

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 7 (1891)

Heft: 42

Artikel: Zur "Richtschnur" [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illustrirte schweizerische

Handwerker-Zeitung

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Innungen und
Vereine.

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker und Techniker
von W. Henn-Barbier.

VII.
Band.

Offizielles Publikationsorgan des schweiz. Gewerbevereins.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80, per Jahr Fr. 7. 20.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

St. Gallen, den 16. Januar 1892.

Wochenspruch: Bess're den Freund durch traulichen Rath, durch warnende Weisheit,
Aber Dein Beispiel nur lehre die Jugend dem Feind.

Zur „Richtschnur“.

Wohlmeinende Winke und Rath-
schläge eines erfahrenen schwei-
zerischen Praktikers.

IX.

„Erst bei der Spreu wehrt man sich“, sagt ein altes, ebenfalls aus der Mode gekommenes Sprüchwort. Man macht eben stets Fortschritte und somit läßt man sich auch die Spreu noch nehmen, und dann wehrt man sich für etwas, das man nicht mehr hat. So, und nicht anders, kommt oft Einsichtigen, Klarsehenden das Verhalten und Laboriren so vieler Handwerker, ja — wer kann es begreifen — sogar gewisser Gewerbevereine vor, welche den doch so deutlich und so ernst auftauchenden Zeitfragen gegenüber immer noch das Alterthum vor Augen haben. Diese Verhältnisse sind eben, wenn auch immer rascher, doch successive so gekommen, wie sie eben jetzt sind, und — wer kann auch das begreifen — die Handwerker in ihrer Mehrzahl wenigstens, betrachten es stets als zum guten Tone gehörend, daß sie über ihre eigenen Interessen hinweg in ihrem blinden Vertrauensdusel stets eifrig mitthelfen wollten, diese Verhältnisse zu schaffen. Lehrern und Beamten, die sich uns annehmen wollen, kann man es nicht für übel nehmen, wenn sie nicht ganz in Alles eingeweiht sind; wir selbst aber sollten denn doch wissen, wo uns der Schuh drückt, und es denen klar machen.

Dieser aber umgekehrt; über diese wird nicht selten geschimpft und andererseits haben wir es schon erlebt, daß Gewerbevereine ganz leidenschaftlich sich in den Wahlkampf geworfen, um den — allergrößten „Bock“ zum Gärtner zu machen! Solche „Patrioten“ erblicken im allergrößten, gewaltigsten Fabrikbaron — besonders wenn er etwa schon einen Arbeiterverein oder auch nur Grütliverein gebodigt — ihren Heiland, ja einen wahren Götzen, welchen sie in alle die hohen Aemter wählen wollen, deren Titel er so gerne tragen möchte.

Solche Schicksalsgenossen sind nicht selten die tapfersten Eiferer gegen das Fabrikgesetz, und wie stände es um uns, mit dem Kleingewerbe, wenn nicht dieses Gesetz mit dem Normalarbeitstag eine einigermaßen gerechtere Vertheilung der Arbeit zur Folge hätte?

Auch unsere spärliche Fachpresse ist ebenfalls nicht ganz unschuldig daran, daß der Kleingewerbebestand nicht besser über sein eigenes Wohl und Wehe aufgeklärt ist. Wir Alle also haben allen Grund, uns aufzuraffen und energisch für unsere so wie so unbeneidenswerthe Existenz endlich einzustehen. Wenn es so und in dem immer progressiv steigenden Tempo fortgehen soll, ohne daß wir uns wenigstens einigermaßen zu wehren wissen, werden wir früher oder später — oder dann unsere Nachkommen ganz sicher! — ins Proletariat zurückgeschleudert. Da aber Schreiber dies solches verhindern wissen möchte, hat er es sich zur Aufgabe gemacht, Mittel und Wege vorzuschlagen, um eine wenigstens leidliche sichere Existenz uns zu sichern. Hierzu werden wir aber auch, wie die von uns gewählten großen,

reichen Herren — zwar nur ziemlich bescheidene — Staats-subventionen benöthigen und somit eben auch solche verlangen müssen.

Bei dieser Gelegenheit können wir dann Alle gewiß des Deutlichsten inne werden, wie unsere reichen Herren Repräsentanten die gleiche Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gesetze zu praktizieren geruh'n.

Schreiber dies gibt sich keiner Illusion hin, solch verblendete, oben angebeutete Standeskollegen zu belehren und zu befehlen, nein, nur an solche, die die Situation wenigstens einigermaßen richtig auffassen und wirklich bereit wären, mitzuwirken, auf rationeller Bahn unsere Lage zu verbessern, richtet er seinen Appell.

Alle diejenigen Kleingewerbetreibenden, welche zur Einsicht gekommen sind, daß alles Plagen und Ringen im Einzelkämpferkampf gegenüber dem immer allmächtigeren Kapital und gegen dessen Groß- resp. Ueberproduktion je länger je weniger Stand zu halten ist, möchten sich zusammen thun zu einem kleingewerblichen Genossenschaftsverband.

—g—.

Die schweizer. Maschinenindustrie im Jahre 1890.*)

An das Berichtjahr waren von Seite der Geschäftswelt so hohe Erwartungen gestellt, daß es sie kaum zu erfüllen vermochte.

Unser Industriezweig war am Schlusse des Vorjahres nicht nur sehr gut beschäftigt, sondern er hatte unerledigte Aufträge im Ueberflusse, um damit seine Produktionsfähigkeit auf mehrere Monate hinaus bis zum Neujahr anzuspinnen. Auch liefen im ersten Semester noch immer zahlreiche Aufträge von Belang ein, im zweiten Semester dagegen gingen dieselben an sich zu mindern und namentlich die Aufträge auf große Installationen wurden spärlicher. Die Ursachen, welche zu der unerwartet raschen Verflüchtigung der günstigen Geschäftslage führten, liegen wohl zunächst in einer gewissen Sättigung des Bedarfs, dann in dem kontinuierlichen und zeitweise rapiden Rückgang der Preise der Rohmaterialien und schließlich in der wenig zuversichtlichen Lage des Geldmarktes seit den Verlegenheiten des Londoner Marktes. Die Deckung des laufenden Bedarfs wird so lange wie möglich verschoben, um aus dem Preisrückgang der Rohmaterialien Vortheil zu ziehen; die veränderte Lage des Geldmarktes hinwiederum mahnt zur Vorsicht und unterbrückt die Lust zu Neugründungen und Geschäftsvergrößerungen. Von Verminderung der Produktion gegenüber dem Vorjahre kann dessenungeachtet nicht gesprochen werden, im Gegentheil, wir sind der Ansicht, daß unser Industriezweig kaum jemals so viel produziert hat, wie im Jahre 1890; das beweisen schon die Exportziffern, welche in der That höher sind als die aller vorhergehenden Jahre, während gleichzeitig fürs Inland ebenfalls viel mehr geleistet werden mußte als sonst.

Wie fast immer in der Maschinenindustrie, so waren auch in diesem Jahre die Liefertermine, besonders für größere Objekte, zu kurz bemessen; lange Zeit war das Material schwer erhältlich, in manchen Fällen reichten die vorhandenen Arbeitskräfte und Betriebsmittel nicht aus und es entstanden Verzögerungen und Schwierigkeiten, denen finanzielle Opfer auf dem Fuße folgten. Nachdem die billigeren Vorräthe erschöpft waren, mußten wohl oder übel hohe und höchste Materialpreise angelegt werden. Auf der andern Seite aber war die Zeit zu kurz, um mit den Maschinenpreisen einen nennenswerthen Aufschlag durchzusetzen; auch hinderte Einer den Anderen daran durch Unterbietungen, die er vielleicht mit Rücksicht auf günstige Materialeinkäufe machen konnte. Und

als schließlich Alle am billigen Material ausgekommen und die Maschinenpreise durch die Linie in die Höhe zu setzen gezwungen waren, begann schon wieder der Preisabschlag auf dem Hoheisenmarkt, das Geschäft fing an ruhiger zu werden, Maschinenpreise wurden scharf diskutiert und es wurde je länger je schwieriger, nennenswerthe Aufschläge durchzusetzen. In diesem Umstande liegt vor Allem die Erklärung, weshalb wohl an den wenigsten Orten das finanzielle Jahresresultat mit der enormen Thätigkeit Schritt gehalten und das Jahr schließlich die auf dasselbe gesetzten Erwartungen nur unvollkommen erfüllt hat.

Obgleich unsere meisten Etablissements noch vollauf beschäftigt sind (Frühjahr 1891), so ist doch zu berücksichtigen, daß die Beschäftigung zu einem nicht unbedeutenden Theil von Aufträgen herrührt, die im letzten Jahre eingegangen sind, und die Nachfrage nach Maschinen in fühlbarer Weise nachgelassen hat. Die Aussichten in die Zukunft geben daher begründeten Anlaß zu der Befürchtung, daß wir einer stilleren Geschäftsperiode entgegengehen.

Eisen, roh und verarbeitet, ist im Preise bedeutend gefallen, fast überall sind die Eisenwerke schlecht beschäftigt, die Syndikate sind in die Brüche gegangen und eine Konkurrenz aufs Messer ist an ihre Stelle getreten. Diese Verhältnisse kommen einstweilen den Konsumenten zu gut, beweisen aber auch aufs Unzweifelhafteste, daß der Konsum selbst zurückgegangen ist und bewirken zudem Unlust und Zurückhaltung unter den Maschinenkäufern. Es ist daher fraglich, ob ein weiterer Rückgang der Preise von Rohmaterialien von unserem Standpunkte aus wünschenswerth wäre. Nicht nur wünschenswerth, sondern absolut nothwendig ist dagegen ein namhafter Rückgang des Preises von Kohlen und Coaks. Im Laufe des letzten Sommers wurde zwar ein guter Anfang dazu gemacht, allein der außerordentlich strenge Winter hat die Bewegung aufgehalten und sogar in ihr Gegentheil umgekehrt. Da die Vorräthe überall erschöpft sind und die Bergleute wieder mit Streik drohen, um höhere Arbeitslöhne mit gleichzeitiger Reduktion der Arbeitszeit zu erlangen, machen die Konsumenten wieder Angstkäufe und treiben die Preise unsinnig in die Höhe. Ein Streik wäre gegenwärtig, wo die Eisenindustrie so schlecht beschäftigt ist, daß es ihr vielleicht gerade recht wäre, die Arbeit einige Zeit unterbrechen zu müssen, etwas Unsinniges und könnte den Urhebern verhängnisvoll werden. Bei den heutigen Preisen für Brennmaterialien arbeitet die Eisenindustrie mit Verlust, an eine Steigerung der Preise ihrer Produkte ist, so lange der Konsum nicht bedeutend besser wird, kaum zu denken, und über kurz oder lang wird so oder anders das Gleichgewicht zwischen Kohlen- und Eisenpreisen wieder hergestellt werden müssen.

Die Maschinenindustrie hat im Berichtjahre einen Gesamtexport im Werth von Fr. 22,411,487 gehabt, d. h. Fr. 1,753,772 mehr als im Vorjahre. Von diesem Mehr entfällt ungefähr die Hälfte auf die Rubrik „Webstühle und Webereimaschinen“ und der Rest auf „Allgemeinen Maschinenbau, Müllerei- und landwirthschaftliche Maschinen und Dampfkessel“. Vier Fünftheile der Exportzunahme fallen auf Deutschland, der größte Theil des Restes auf überseeische Länder. Zurückgegangen ist der Export nach Frankreich, Italien und Rußland. Bezüglich Frankreichs ist diese Thatsache um so auffälliger und betrübender, als wir nach den glänzenden Erfolgen an der Pariser Ausstellung mit Recht gehofft hatten, in diesem Lande nun doch festen Fuß zu fassen und den Verkehr mit ihm, seiner großen Kaufkraft entsprechend, zum Aufschwung bringen zu können.

Ungleich mehr hat der Maschinenimport in die Schweiz zugenommen, und wenn wir auch zugeben, daß die Anschaffung von Werkzeugmaschinen dabei eine hervorragende Rolle gespielt haben mag, so gibt ein Vergleich mit früheren Jahren doch gewiß zu denken; denn unverkennbar liegt in den dormaligen Verhältnissen für die heimische Maschinenindustrie der Keim zu einer wirklichen Gefahr. Der Import

*) Aus dem soeben erschienenen Jahresberichte des Vorortes des Schweizer. Handels- und Industrievereins. Derselbe ist zum Preise von Fr. 3. 50 beim Sekretariate des Schweizer. Handels- und Industrievereins in Zürich (Börsegebäude) zu beziehen.